

Die Rute des Weihnachtsmannes

Wo Weihnachten zur Ware wird, endet die wahre Weihnacht. Das Kaufhaus ruft lauter zur Einkehr als die Kirche. Der Gutschein ersetzt die Gaben. Dinge betäuben die Ängste: Eurokrise, Absatzkrise, Jobkrise, Bildungs- und Gesundheitskrise. „Ihr Kinderlein kommet...“? 220.000 Kleinkinder suchen einen Krippenplatz. Die schwarzen Weihnachtsmänner kaufen sich mit der „Herzprämie“ frei. So bleiben die Reichen unter sich und die Armen ohne gleiche Zukunftschancen. Zur Dämpfung der Altersarmut gibt es fünf Euro mehr. Das reicht für den Christstollen von Aldi und den Randschinken. Die Gleichstellung der Ost- und Westrenten, der Frauen- und Männerlöhne, ist „nicht bezahlbar“. Die Troika der EU verlangt von Athen, die Zusammenlegung der Krankenkassen zwecks Einsparung. Wer kommt mit dieser Rute nach Spree-Athen? Nicht nötig, die Kassen haben Überschuss, die Praxisgebühr entfällt! Die Regierung lässt sich feiern, nachdem sie acht ebensolche Anträge der Linken abgewehrt hat.

In Berlin wurde die Linke rausgestimmt aus dem Senat. Der „wankende Wowerit“ griff nach dem „harten Henkel“. Beide machen auf Kumpel. Aber die SPD/CDU-Koalition hat wenig zu feiern. Der Flughafen wurde zum Fluchplatz. Beim NSU-Skandal hat auch Berlin gependelt. Mit 190 Straßenbaustellen wurde die Stadt unpassierbar. Das ICC wartet auf teure Krücken, um zu beweisen, dass West-Asbest gesünder ist als der vom einstigen Palast der Ostberliner. Wer die Schlossfassade bezahlen wird, weiß keiner, aber ahnt



Morgen, Kinder, wird's nichts geben!
Nur wer hat, kriegt noch geschenkt.
Mutter schenkte euch das Leben.
Das genügt, wenn man's bedenkt.
Einmal kommt auch eure Zeit.
Morgen ist's noch nicht soweit.

Erich Kästner

Weihnachtsmerkels Geschenke fallen diesmal etwas „übersichtlicher“ aus

jeder. Der öffentliche Nahverkehr spielt Russisches Roulette mit den Fahrgästen. Die Kommunalisierung von Wasser, Strom und Bahn wird steiniger. Die öffentliche Beschäftigung für Arbeitslose ist begraben. Etliche Kultur- und Jugendobjekte müssen das Licht ausmachen. Wer singt da: „Jauchzet, frohlocket!“?

Unter Rot-Rot war nicht alles besser. Wie denn auch, wenn Schwarz-Gelb die Oberhoheit hat? Die Abwahl hat den Linken Wunden geschlagen. Der Frust darüber

dauerte zu lange. In dieser Stadt ist so viel faul und gibt es so viele Initiativen, die es besser wissen und wollen, dass wir nie allein sind, wenn wir uns aufraffen: Gegen die Verdrängung der Berliner aus der City, gegen den Höhenflug der Mieten, für den Mindestlohn, für die Treffpunkte der Alten und Jungen. Alles Kleinarbeit mit großer Wirkung, ablesbar zur Bundestagswahl. Uns hilft kein Weihnachtsmann, trotz rotem Mantel, aber seine Rute!

Frank Freier

Bild: Linda Engemann

Wünsche zum Jahreswechsel

Allen Genossinnen und Genossen, allen Sympathisantinnen und Sympathisanten, allen Leserinnen und Lesern der „mittendrin“ wünschen wir ruhige und erholsame Weihnachtsfeiertage, einen guten Rutsch ins neue Jahr und uns allen ein erfolgreiches Jahr 2013!

Bezirksvorstand, BVV-Fraktion, Redaktion der „mittendrin“

DIE LINKE.

Bezirksverband Mitte

Kleine Alexanderstr. 28, 10178 Berlin
Tel.: 030 / 240 09-336, Fax -337
Mo. bis Mi. 9–16.30 Uhr,
Do. bis 19 Uhr, Fr. bis 14.30 Uhr

Bericht aus der BVV

Mitte und sein Haushalt

Die Haushaltspläne der Berliner Bezirke sind Bestandteil des Landeshaushaltes und werden jeweils für zwei Jahre aufgestellt. Über die Serie aus „Pleiten, Pech und Pannen“ beim Versuch, einen Haushalt für die Jahre 2012/13 in Berlin-Mitte aufzustellen, wurde in der „mittendrin“ schon mehrfach berichtet. Durch die rechtswidrige, verzögerte Abgabe des Bezirkshaushaltsplanes sah sich die Senatsverwaltung für Finanzen gezwungen, einen Nothaushaltsplan für unseren Bezirk aufzustellen. Dieser Nothaushalt enthielt Pauschalen, die durch den Bezirk über einen Ergänzungsplan untersetzt werden mussten. Mehrfache Abgabeversuche eines solchen Ergänzungsplans für das Jahr 2012 wurden durch die Landesebene mit dem Verweis auf mangelnde Plausibilität zurückgewiesen. Aus diesem Grund befindet sich der Bezirk seit Jahresbeginn unter haushalterischer Zwangsbewirtschaftung. Wenn alles gut geht, könnte der Ergänzungsplan für das Jahr 2012 im Dezember 2012 anerkannt werden. Ob er plausibel war, wird der Jahresabschluss zeigen.

In der Sitzung der November-BVV stand der Ergänzungsplan 2013, also die Konkretisierung der geplanten Ein- und Ausgaben für das kommende Jahr auf der Tagesordnung. Die Risikobereiche haben sich im Vergleich zum Ergänzungsplan 2012 nicht verändert. Deutlich unterveranschlagte Bewirtschaftungskosten, das Beibehalten von schwer nachvollziehbaren Kürzungen bei Beschaffungen und Verwaltungsausgaben, ambitionierte Einnahmeerwartungen aus Erschließungsbeiträgen. Bei den Personalausgaben wurden „Vakanzen“ in Höhe von rund 2,65 Mio. Euro „abgeschöpft“. Das bedeutet, dass faktisch alle jetzt schon freien Stellen 2013 nicht besetzt werden. Weitere rund 40 Stellen, die im nächsten Jahr altersbedingt frei werden, können ebenso nicht besetzt werden. Da sich Altersfluktuation „zufällig“ auf die Ämter verteilt, kann von einer politischen Steuerung der Personalentwicklung im Bezirk keine Rede sein. Das wäre aber nötig, denn der Bezirk wird in den nächsten sechs Jahren 750 Beschäftigte (und damit knapp 30 Prozent) in den Ruhestand „verlieren“.

Bezirke bekommen von der SPD-CDU Landesregierung zu wenig Geld

Niemand bestreitet, dass die Bezirke vom Abgeordnetenhaus viel zu wenig Geld erhalten, um ihre Aufgaben ordnungsgemäß erfüllen zu können. Eine politische Schwerpunktesetzung ist auf Grund fehlender finanzieller Spielräume schwer möglich. Das bisherige Chaos bei der Haushaltsplanaufstellung 2012/13 in Berlin-Mitte ist aber vom Bezirksbürgermeister und

Finanzstadtrat Hanke zu verantworten.

Im Ergänzungsplan 2013, der von SPD und CDU beschlossen wurde, trat eine neue Komponente hinzu. Der Medienetat der Bibliotheken wurde über die pauschalen Absenkungen, die alle Bereiche betrafen, um weitere 100.000 Euro gekürzt. Dies ist nicht nur sozialpolitisch scharf zu kritisieren, sondern auch aus finanziellen Gründen nicht nachzuziehen und kontraproduktiv. Die Bibliotheken gehören zu einem der wenigen Bereiche des Bezirkes, die „Gewinn erwirtschaften“. Diese Gewinne sind bisher ausschließlich in die vielen defizitären Bereiche des Bezirkes geflossen. Die beschlossenen Kürzungen werden im Bibliotheksbereich zur Reduzierung der Gewinne führen, die diese Einsparungen deutlich übertrifft. Änderungsvorschläge sowohl von der LINKEN als auch von den Grünen, um die zusätzliche Kürzung aus anderen Ressorts zu untersetzen, wurden von SPD und CDU abgelehnt.



Rückfall in alte Zeiten

Stattdessen beschlossen SPD und CDU einen Teil der Absenkung über die Streichung der Stelle der Fachbereichsleiterin Kultur auszugleichen. Sicher ist es wichtig, bei der Reduzierung von Personalkosten über Leitungsstellen zu reden. In diesem Zusammenhang gibt es allerdings auch andere Ämter, in denen Einsparungen von hochdotierten Stellen angebracht wären. Warum also ausgerechnet im Amt für Weiterbildung und Kultur? Wäre dieses Amt nicht von Bündnis 90/Die Grünen geführt, würde der Medienetat nicht in dieser Größenordnung abgesenkt werden und niemand würde die Stelle der Fachbereichsleiterin zur Disposition stellen. Dies ist ein Rückfall in alte „weddinger“ Zeiten, wo die wichtigste Grundlage von Personalentscheidungen das „richtige“ Parteibuch war. Sinnvoll ist eine solche Vorgehensweise, auch unter Berücksichtigung der im kommenden Jahr vor uns stehenden, sehr komplizierten Haushaltsberatungen für 2014/15, nicht.

Der beschlossene Ergänzungsplan ist ein Sammelsurium aus mehr oder weniger willkürlichen Einzelmaßnahmen und stellt noch nicht einmal erste, vorsichtige Weichen zum Erlangen der finanziellen und damit politischen Handlungsfähigkeit des Bezirkes in den kommenden Jahren. DIE LINKE lehnte diesen Plan, ebenso wie Grüne und Piraten, ab.

Thilo Urchs, Fraktionsvorsitzender

Ergebnisse der BVV

► **Anfragen u.a.:**

Kennt das Bezirksamt die Beweggründe, das Bürohaus in der Turmstraße 22 zu räumen und eine Grundsanierung durchzuführen? Hält das Bezirksamt das Gebäude als Notunterkunft für die Unterbringung von Flüchtlingen für geeignet? Kann das Bezirksamt eine aufenthaltsbedingte gesundheitliche Schädigung für Personal und Nutzer in dem Gebäude ausschließen? DIE LINKE (0518/IVI)

Welches Konzept verfolgt die Senatsverwaltung bezüglich des Essens an Grundschulen und welche Empfehlungen gingen diesbezüglich an die Bezirksamter? Wie beurteilt das Bezirksamt Forderungen, den Elternbeitrag für das Mittagessen in Grundschulen anzuheben? Welche Konsequenzen sind bei Anhebung des Elternbeitrages zu befürchten im Hinblick auf die Essenteilnahme von Kindern an Mittelschulen, deren Eltern wenig verdienen und nicht den Anspruch auf staatliche Unterstützung haben? DIE LINKE (0580/IVI)

► **Vertagt u.a.:**

Das Bezirksamt wird ersucht, sich beim Senat dafür einzusetzen, dass die vorgesehenen Mehraufwendungen für die qualitative Verbesserung des Schullebens nicht auf die Eltern abgewälzt werden. Die notwendigen finanziellen Mittel sollen vollständig durch das Land getragen werden. Die bezirklichen Haushalte sind entsprechend kostendeckend auszustatten. DIE LINKE (0627/IVI)

Das Bezirksamt wird ersucht Gespräche mit der Deutschen Bahn über eine kostenfreie Nutzung von DB-Leihfahrrädern durch die Mitarbeiter des Allgemeinen Ordnungsdienstes zu führen. DIE LINKE (0602/IVI)

► **Überwiesen u.a.:**

Das Bezirksamt soll der Bezirksverordnetenversammlung einen Bericht zum Stand der Umsetzung des bezirklichen Sportentwicklungsplanes vorlegen. In diesem Zusammenhang soll auch dargelegt werden, wie der „Sportmasterplan“ weiter entwickelt werden soll. Der Bezirkssportbund und andere Betroffene und Beteiligte, wie z.B. der Behindertenbeirat, sind einzubeziehen. DIE LINKE (0592/IVI)

In der Mitte wird es eng

Da, wo ich nach einem Dutzend Umzügen seit sechs Jahren wohne, ist die historische Gründungsmitte Berlins.

Hier wohnten seit Beginn der 70er Jahre in DDR-Neubauten Bauarbeiter, Ingenieure, Krankenschwestern, Schriftsteller, Minister und viele Kinder. Heute werden es immer weniger Kinder, aber immer mehr Alte. Dazwischen Neumieter aus vielen Ecken der Welt. Noch wohnen in der Leipziger Straße, am Spittelmarkt, auf der Fischerinsel Reste einer lebendigen Berliner Melange sehr verschiedener Menschen.

Seit zwei Jahren gibt es ein kleines neues Quartier von schicken „townhouses“.

Es zieht sich entlang des heutigen Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten, vom Spittelmarkt bis zum Hausvogteiplatz. Seit seiner Fertigstellung schleiche ich um dieses Quartier, immer mit dem Gefühl, dass hier

Außerirdische gelandet sind. Nie sehe ich einen Menschen, der auch ein Bewohner sein könnte. Meine Neugier ist groß, wer da wohl wie und warum wohnt? Oder sind diese bonbonfarbigen Luxushäuser ein einziger „Fake“ der Immobilienbranche? In meiner Phantasie wohnen hier die Hedgefonds-Verwalter, Weltverderber, Börsenmakler und Zocker. Die neue Finanzoligarchie hat sich ausgerechnet gegenüber meinem Plattenbau verschanzt. Was wollen sie hier zwischen all dem alten und neuen Beton? Wie lebt es sich so im Luxus umgeben von altlastigen DDR-Platten einschließlich ihrer Bewohner?

In meinem Haus kennen sich die Leute noch, manchmal ist es laut, eben lebendig. Von meinem Schlafzimmer im 13. Stock schaue ich runter auf die noblen Terrassen der „townhouses“. Sie sind eindrucksvoll bepflanzt, schicke



„townhouses“ – ein Beitrag zu mehr Urbanität?

Sitzmöbel, aber keine Menschen sind zu sehen.

Nur einmal sah ich aus einer marmornen Tür einen Prominenten treten. Es war der berühmte russische Tänzer der Staatsoper. Ernst und irgendwie verloren trat er aus seiner Luxussuite. Vielleicht wegen der Verzögerung der Rekonstruktion der Staatsoper? Oder ist das Leben in diesen „townhouses“ einfach nur sehr einsam. Ein Luxusghetto eben.

Je mehr der Reichtum in die Mitte zieht, um so merkwürdig einsamer scheint es zu werden. Ein Grund für mich, mit Kindern und Enkelkindern zu bleiben. Jetzt erst recht!

Astrid Landero

GEN gegen BIO

eine kritische Betrachtung von Linda Engemann

Während die ÖKO- und BIOfanatiker vor ein paar Jahren noch müde belächelt wurden, interessieren sich inzwischen zunehmend Menschen dafür, was eigentlich genau in dem, was sie da essen, drinsteckt und wo es herkommt. Ganz besonders Neugierige wollen manchmal sogar noch wissen, welche Ressourcen dafür verschwendet wurden.

Doch woher kommt der plötzliche BIO-Hype? Und was bedeutet überhaupt GENmanipuliert? Natürlich kann man sich leicht vorstellen, was da so an Merkmalen einer Pflanze gottspielmäßig optimiert werden könnte: größer, schöner, mehr davon. Doch dabei bleibt es nicht. Besonders attraktive Kandidaten wie die Soja werden sogar so eindringlich behandelt, dass sie Gift duschen überstehen, die sogar den stärksten Baum

umhauen würden. Was das am Ende mit uns macht, sei jetzt mal dahingestellt, außerdem zwingt uns ja auch keiner, in den sauren GENapfel zu beißen. Aber die Humusschicht, die ein paar tausend Jährchen brauchte, um derart lebendig zu werden, geht bei der chemischen Behandlung ganz nebenbei flöten und kommt so schnell nicht wieder. Wenn unsere Böden tot sind, was wird dann das schnelle Geld mit unserem Hunger von heute morgen noch wert sein?

Nachdem nun aber auch die Sparte BIO wirtschaftlich ordentlich ausgeschlachtet werden musste, ließen auch da die ersten Skandale nicht lange auf sich warten. Solange versucht wird, mit möglichst wenig Einsatz, möglichst viel Profit zu machen, leidet das Endergebnis. Und wie kann man dennoch

den plötzlichen überdimensionalen Bedarf an BIO decken? Glücklicherweise gibt es ja immer die Möglichkeit, ärmere Länder auszu-beuten. Wenn beispielsweise durch Anzapfen von Grundwasser in der Wüste Ägyptens ganzjährig jeder Wunsch erfüllt wird, wie-so dann noch die einheimischen Landwirte fördern? Aber sind BIO-Tomaten tatsächlich noch so BIO wenn sie ein paar Stunden mit dem Flugzeug geflogen sind?

Mit solchen und ähnlichen Fragen sehen wir uns nun vor dem Obst- und Gemüse-regal konfrontiert und manchmal fällt es schwer, nicht die Lust an dem „gesunden“ Zeug zu verlieren.

Aber Kopf hoch, eigentlich ist es garnicht so schlimm, richtig übel wirds doch erst da hinten an der Fleischtheke!

Braune können Misserfolge feiern

In Ost-Moabit bekommt das braune Grauen einen Spielraum. Konnte man denken. Doch weder in Mitte, noch in Prenzlauer Berg hatten neonazistische Metalbands im November eine Chance. „Black Metal“ ist eine Subkultur der Musikrichtung „Metal“, welche vor 30 Jahren entstand und sich bis heute weiterentwickelte und – wenn – eher dem jungen Publikum zugewandt ist. Gutturaler Gesang (Kehlgesang) ist hier Alltag. Subgenres des Metal, sind allerdings nicht nur von satanischen Texten und „Gekrächtze“, sondern leider zunehmend auch

neonazistischen Einflüssen bei Bands dominiert, welche sich auch in Mitte breit machen wollten. Doch das sollte nicht klappen. Das „Slaughterhouse e.V.“, ein Underground-Club in Moabit, ist, so DIE ZEIT, zunehmend Anlaufstelle für rechtsextreme Musiker und Bands. Für Ende 2012 waren mehrere braune Konzerte geplant. Unter aufdiepelleruecken.blogspot.de, einer antineonazistischen Seite, war nachzulesen, dass das Konzert von mehreren rechten Metalbands am 11. November wegen dem Auffliegen derer politischen Gesinnung, vom

Slaughterhouse (Mitte), kurzfristig abgesagt und die Zusammenarbeit mit dem Label beendet wurde.

Die rechten Bands wollten nun im „Blackland“, einem Metal-Club in Prenzlauer Berg, auftreten, was aber ebenfalls misslungen ist, nachdem u.a. zwei der Bands vom lineup gestrichen wurden. Eine kurzfristig geplante Antifa-Kundgebung war daher überflüssig und musste ebenfalls nicht stattfinden. Somit gab es wieder einmal einen braunen Kothaufen weniger in Berlin.

Ben Fischer

Gebäude in Berlin

Im Zeichen der Taube

Das Brecht-Haus in Mitte

Man könnte es fast übersehen – das Brecht-Haus in der Chausseestraße 125. Das noch heute eher grau und unscheinbar wirkende Gebäude wurde 1870 als Wohnhaus errichtet.

Von Oktober 1953 bis zu seinem Tod im August 1956 bezog der aus dem Exil zurück gekehrte Schriftsteller und Dramatiker Bertolt Brecht in der ersten Etage des Hinterhauses eine Wohnung. Die Schauspielerin und Ehefrau Brechts, Helene Weigel, bewohnte einige Räume in der zweiten Etage.

Es ist auch aus heutiger Sicht bemerkenswert, wie konzentriert und produktiv Brecht arbeitete. Er übernahm das frühere „Theater am Schiffbauerdamm“ und führte es als „Berliner Ensemble“ weiter. Die Spielstätte und sein Ensemble erlangten internationale Bedeutung. Auch heute noch spricht man in aller Welt vom Schaffen Brechts mit Hochachtung. Hierzulande ist man zurückhaltender.

Brecht ließ bald nach Übernahme des Theaters den Bühnenvorhang auswechseln. Der einfarbige Vorhang wurde mit einem großen Abbild der Friedenstaube von Picasso geschmückt. Dieses Bekenntnis Brechts und

Weigels bestimmte das künstlerische Schaffen nicht nur der beiden, sondern des gesamten Ensembles.

Zum 80. Geburtstag Brechts am 10. Februar 1978 wurde das gesamte Haus in der Chausseestraße 125 saniert und anschließend der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Neben den Wohn- und Arbeitsräumen Brechts in der ersten Etage kann im zweiten Obergeschoss das nach dem Tode von Bertolt Brecht zusammengetragene Brecht-Archiv besichtigt werden. Nach dem Tode Helene Weigels 1971 wurde das Archiv um einen speziell dieser einmaligen Schauspielerin gewidmeten Teil erweitert.

Großer Beliebtheit erfreut sich nach wie vor das im Untergeschoss befindliche „Kellerrestaurant“, auf dessen Speisekarte noch heute zahlreiche von Helene Weigel inspirierte Gerichte der österreichischen Küche zu finden sind.

Der Besuch des Brecht-Hauses gibt einen guten Überblick über das Gesamtschaffen des Dramatikers. Während bis in die 90er Jahre seine Stücke fast ausschließlich den Spielplan des Berliner Ensembles bestimmten und Abend für Abend ausverkauft waren, ist

heute davon nicht mehr viel zu spüren. Und alle Stücke des Dramatikers – und Kommunisten – waren geprägt vom Wunsch nach Frieden und Völkerverständigung. Unvergessen zum Beispiel das Epos „Mutter Courage und ihre Kinder“, das im dreißigjährigen Krieg angesiedelt ist. Die Marketenderin, dargestellt von der einmaligen Helene Weigel, ist eine einzige Anklage gegen den Krieg. Aber auch Stücke wie „Dreigroschenoper“, „Das Lied vom Weib des Nazisoldaten“ oder „Herr Puntilla und sein Knecht Matti“ sind unvergesslich.

Brecht pflegte durchaus auch die kleine Form, wie 1950 beispielsweise die „Kinderhymne“.

Denis Ruh

Kinderhymne

Anmut sparet nicht noch Mühe,
Leidenschaft nicht noch Verstand.
Dass ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land.

Dass die Völker nicht erleichen
Wie vor einer Räuberin.
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern woll'n wir sein.
Von der See bis zu den Alpen,
Von der Oder bis zum Rhein

Und weil wir dies Land verbessern,
Lieben und beschirmen wir's.
Und das Liebste mag's uns scheinen,
So wie andern Völkern ihr's.

Bei anderen gelesen

Kein Geld für Pflege – Mitte sperrt Parks

Weil Berlin seinen Haushalt nicht im Griff hat, verwehrten am Potsdamer Platz, am Fernsehturm und vor dem Reichstag die Grünanlagen. Die Haushaltsnotlage des Regierungsbezirks Mitte wird nun auch im Stadtbild sichtbar. Nicht nur für die Pflege von kleinen Parks ist kein Geld mehr da, sondern inzwischen auch für prominente Anlagen, wie den Tilla-Durieux-Park am Potsdamer Platz sowie, die Rasenfläche auf dem Platz der Republik vor dem Reichstag. Der Zustand der Verwahrlosung und der Dauervermüllung nimmt zu. Jetzt wollen private Unternehmer helfen. „Berliner Zeitung“, 20.11.2012

Auseinandersetzung mit Waffenlobby wurde gescheut

Es ist blamabel genug, dass es einem so hoch technisierten Land wie Deutschland in den vergangenen Jahren nicht gelungen ist, sich einen zentralen Überblick über den privaten Waffenbesitz zu verschaffen. Die Einführung eines neuen zentralen Registers nun als einen Schritt für mehr Sicherheit zu feiern, ist deshalb umso peinlicher. Es gibt in Deutschland

einfach zu viele gefährliche Waffen. Doch wer dagegen vorgehen will, muss sich mit der Lobby der geschätzten 2,5 Millionen Waffenbesitzer anlegen. Aber diesen Konflikt hat die Koalition gescheut. „MOZ“, 19.11.2012

...erst dann hat der Frieden eine Chance

Am 9. November vor 120 Jahren wurde in Berlin auf Initiative von Bertha von Suttner die Deutsche Friedensgesellschaft (DFG) gegründet. In dem Gründungsauftrag wurden die Ziele genannt: „Sie soll einen Vereinigungspunkt für alle bilden, denen es wünschenswert erscheint, dass die aufeinander angewiesenen Staaten sich durch Verträge verpflichten, alle unter ihnen entstehenden Streitigkeiten durch internationale Schiedsgerichte zu entscheiden. Wenn die Zahl der Friedensgesellschaften erst so groß geworden ist, dass der Ausdruck ihres Willens der Ausdruck des Volkswillens ist, dann wird keine Macht imstande sein, einen Krieg zu entfesseln, dann, und nur dann wird auch die Furcht vor dem Kriege und mit ihr die Ursache der zu unerträglichen Last gewordenen Rüstungen verschwinden, unter der Europa seufzt.“

„Neues Deutschland“, 09.11.2012

Richtig viel Geld –

Private zahlen für Unternehmen

Die Preise für den Verbrauch von Strom steigen. Die Kosten werden vor allem auf private Kunden abgewälzt.

Und die Gewinne sacken die falschen Unternehmer ein, um ihre verkehrte Industriepolitik weiter zu betreiben. Das ist richtig übel. Das Konzept für die Energiepolitik lautet deshalb: Weniger, sauberer und billiger. „taz“, 19.11.2012

Eine Kameradschaft zu viel

Unmut in Berliner Polizei: Unter dem Namen „SEK Berlin – Kameradschaft“ haben Berliner Elite-Polizisten einen Verein gegründet. Allerdings ist der Begriff „Kameradschaft“ äußerst belastet, wird er doch gerade in der rechtsextremen Szene häufig gebraucht und ist damit diskreditiert.

Der ehemalige Polizeipräsident Klaus Hübner findet den Vereinsnamen unmöglich. Innensenator Frank Henkel zurückhaltend: „Die Innenverwaltung möchte das nicht kommentieren.“

„Berliner Tagesspiegel“, 19.11.2012

Menschen in Mitte

Fritz Wengler: Seit über vier Jahrzehnten im Auftrag der Mieter auf der Fischerinsel

Wie kommt es eigentlich, dass sich der Mieterbeirat der Hochhäuser auf der Fischerinsel vor allem aus Mitgliedern der DIE LINKE zusammensetzt?

„Weil sich unsere Partei am intensivsten in der Mieterstadt Berlin für Mieterinteressen einsetzt“, erklärt das prompt Fritz Wengler, der die weit mehr als 500 Bewohner des Hauses Nummer 6 vertritt und Sprecher des Beirates des Wohngebietes ist.

„Wir sind von allen Mietern der Insel gewählt worden auf der Basis eines von der Wohnungsbaugesellschaft Mitte (WBM) und der PDS Anfang der 90er Jahre gemeinsam entwickelten Statuts.“ Das war möglich auf der Grundlage einer 1986 erlassenen „Allgemeinen Anweisung über die Einrichtung von Mietervertretungen in Gebäuden, die vom Land Berlin zu Wohnzwecken vermietet sind“. Zwei Nachfragen Fritz Wenglers bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt brachten nun nach drei Monaten die Antwort, dass die „Verwaltungsvorschrift“ längst, am 31. August 1996, „außer Kraft“ trat.

„Das hat keiner von uns erwartet“, ärgert sich der 78jährige aktive Rentner. „Dadurch ist die Anerkennung von Mieterbeiräten

vom guten Willen der Hausverwaltungen abhängig“, betont er, der seit nunmehr 42 Jahren in dem Hochhaus wohnt, zuerst mit den fünf Kindern, heute noch mit seiner Ehefrau. „Unsere Verwaltung hat sich nach und nach auf uns eingestellt“, konstatiert der gebürtige Berliner. Schließlich gibt es auch Erfolge im Interesse der Mieter. Als jüngste Beispiele nennt er die schrittweise Auflösung illegaler Ferienwohnungen in den Häusern und dass die Müllschlucker in den Etagen bisher geöffnet blieben, weil auf der Insel die Mülltrennung sehr gut funktioniert.

„Unser Mieterbeirat, der Name sagt es, berät den Vermieter im Interesse der Mieter“, nennt Fritz Wengler seinen Auftrag. „Das funktioniert aber nur bei einem gewissen Einvernehmen. Nur in ganz seltenen Konfliktfällen wenden wir uns um Hilfe an den Berliner Mieterverein.“

-- Vom schreibenden Arbeiter zum Chefredakteur --

Fritz Wengler hat sich schon immer für seine Mitbewohner eingesetzt, in der DDR fast zwei Jahrzehnte als Vorsitzender der Hausgemeinschaftsleitung (HGL). Beruflich

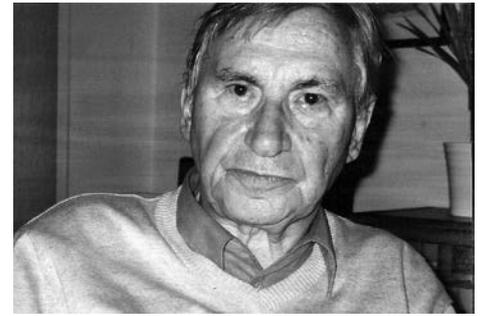


Foto: M. Herold

Fritz Wengler - Interessenvertreter der Mieter

und gesellschaftlich ähnelt seine Biografie der von Hunderttausenden im sozialistischen Staat. Nach dem Krieg erlernte er in der Firma August und Kurt Hoffmann in Köpenick den Beruf eines Rohrlegers, war Maschinenarbeiter und stellvertretender Jugendbrigadier im Kabelwerk Oberspree, FDJ-Sekretär im Transformatorenwerk. Das Schreiben war eine seiner Lieblingsbeschäftigungen, zuerst als Jugendkorrespondent. Große Beachtung fand sein „Brigadetagebuch“, mit dem er als schreibender Arbeiter 1959 an der 1. Bitterfelder Konferenz teilnahm. Vom redaktionellen Mitarbeiter über den Reporter wurde er stellvertretender Chefredakteur der „Jungen Welt“, dann auch für 15 Jahre bei der „Berliner Zeitung“. Ein interessantes, tatkräftiges Leben. Der Mietervertreter Fritz Wengler denkt vorläufig noch nicht daran, sich zur Ruhe zu setzen. **Matthias Herold**

Kurznachrichten

VBB: Keine Fahrpreiserhöhungen. Vorerst.

In einigen Bundesländern werden die Fahrpreise erhöht. Begründet wird dies vor allem mit den höheren Kosten für Diesel. Der Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) hat hingegen mitgeteilt, dass Fahrpreiserhöhungen „vorerst nicht zur Debatte“ stehen. Das klingt beruhigend, wenigstens vorerst. Uns hatte der VBB ja erst im August des Jahres um 2,8 Prozent höhere Fahrpreise beschert.

Dänen mögen Berlin

Dänische Städtetouristen zieht es besonders nach Berlin. Wir haben sogar London und Paris auf die Plätze verwiesen, so eine aktuelle Studie, die internationale Hotelbuchungen untersuchte. Und was gefällt den dänischen Gästen an der deutschen Hauptstadt? Die kulturellen Angebote und die entspannte Atmosphäre. Viele kommen aber auch einfach zum Einkaufen. Engländer hingegen haben uns lediglich auf Rang fünf gesetzt.

Nahöstliche Musikakademie entsteht Unter den Linden

Im Magazingebäude der Lindenoper will Daniel Barenboim eine Akademie für Musiker aus dem Nahen Osten errichten. Die Barenboim-Said-Stiftung will dort künftig bis zu 90 Stipendiaten aus dem Nahen Osten ein zweijähriges Studium der Musik, Geschichte und Philosophie ermöglichen. Das Land Berlin hat der Stiftung das Gebäude für einen symbolischen Preis überlassen. Die Akademie soll im Herbst 2015 fertig sein. Dann wird auch die Staatsoper wieder ihre rundum erneuerte Spielstätte beziehen.

Mehr Verbraucher überschuldet

Bundesweit waren im Oktober 6,6 Millionen Menschen überschuldet, so meldete Anfang November die Wirtschaftsauskunftei Creditreform. Als überschuldet gelten Verbraucher, die ihre Schulden auch in absehbarer Zeit nicht begleichen können, weil sie kein eigenes Vermögen und auch keine Kreditmöglichkeit haben. Das sind gegenwärtig 9,65 Prozent aller über 18 Jahre alten Bürger, rund 190.000 mehr als im Vorjahr.

Da ist wenig tröstlich, dass der Prozentsatz von 2005 bis 2008 noch höher lag. Die Überschuldung hat in allen Bundesländern zugenommen. Die meisten Überschuldeten hat der Stadtstaat Bremen – 13,62 Prozent. Berlin ist mit 12,56 Prozent um einen Platz besser.

Hunde in Mitte haben die rote Laterne

Fast 110.000 Hunde (und Hündinnen natürlich!) leben, fressen, wohnen und bellen in unserer Stadt. Das sind aber nur die behördlich registrierten, die mit Hundemarke. Ohne solchen Ausweis kommen nach Schätzungen noch etwa 30.000 dazu.

Die Vierbeiner sind in der Stadt ungleich verteilt. Die meisten gibt es in Reinickendorf – fast 11.500. Mitte ist Hunde-Schlublicht mit mageren 6.500 Bellos. Was die hündische Verdauung übriglässt, das brächte in Berlin jeden Tag so um die 50 Tonnen auf die Waage, das sind 50.000 Kilogramm. Da sind wir in Mitte noch gut dran. Unsere Hunde schaffen nur etwas mehr als eine Tonne. Pro Tag!

Die Stulle mit Brot

Irene Runge's Stadtspaziergang

Nach einer Woche sonnigem Manhattan freute ich mich auf Berlin, wo der Vorwinter energiebewusst ein innerstädtisches Halbdunkel schafft. Anders als im Big Apple wird das wie die Frage der Gewalt zögerlich angegangen. Durch New Yorks law and order-Politik hat sich das Nachtfahren mit Bus und Bahn längst spürbar entspannt. In meiner Kindheit sagten wir Stulle mit Brot, was keine überwundene Lebensmittelnot, sondern die scheinbar überflüssigen Dopplungen betraf.

In Berlins Mitte gibt es heute Brotläden, altbackene Konditoreien und aufbackende Bäckereien. Wo mit herzlichem Grüß Gott! empfangen wird wie bei Sarah Wiener in der Tucholskystraße, gibt es die Brotzeit. An der Marienkirche wird seit November am Weihnachtsmarkt gebastelt, doch zu

Hause folgen die Tannenbäume auf den Adventskranz. Zentral zündet die orthodoxe jüdische Chabad-Bewegung wieder unübersehbar die Lichter an mehreren riesigen Chanukka-Leuchtern in Mitte. Die Stimmung wird trotz feuchtkühler Luft gut sein. Auf dem Hackeschen Markt bieten donnerstags und samstags kopftuchtragende arabische und türkische Frauen kulinarische Köstlichkeiten zu moderaten Preisen an. Was Bezirkspolitiker unter ausgewogener Infrastruktur verstehen, weiß ich nicht, aber in der Ackerstraße entsteht neben der Halle ein weiteres teures Schuhgeschäft, auch Friseursalons nehmen zu, doch im Dezember öffnet auf der südöstlichen Seite des Hackeschen Marktes eine Kaiser's Kaufhalle mit Lebensmitteln für unsereins. Es war keine gute Idee, mir an

einem trüben Samstagnachmittag einen warmen Rock kaufen zu wollen. Röcke sind out und eine Größe 42+ scheint hier unbekannt. Jeder Modefrust lässt sich von der Seele naschen, am Besten in dem zwischen Sophien- und Gipsstraße versteckten Barcomi. Hier bestellen sich auch junge Dünne köstliche Kuchenstücke und riesige amerikanische Sandwichs. Cynthia Barcomi, die einst in New York Philosophie und Theaterwissenschaft studierte und auch Tänzerin war, bevor sie emigrierte, hat 1994 in Kreuzberg Barcomi's Kaffeerösterei und 1997 in Mitte Barcomi's Deli gegründet.

Dass diese leidenschaftliche Kaffeehauschefin für Barack Obama stimmen würde, war anzunehmen. Ich freute mich, dass sie das auch öffentlich bekundet hat.

Frischekur für Nachbarschaftsladen SprengelHaus

Mit hellen, freundlichen Räumlichkeiten ist der Nachbarschaftsladen in der Sprengelstr. 15 im Wedding wiedereröffnet worden.

„Wir haben die Wände selber gestrichen, damit keine zusätzlichen Kosten entstehen“, sagt Claudia Schwarz vom „Moabiter Ratschlag“, der seit August die Trägerschaft des SprengelHauses übernommen hat.

„Wir haben die Wände selber gestrichen“

Dekorative Bilder sind an den frisch gemalten Wänden zu sehen. Hier hängen die Aquarelle des Projektes „Frauen Time“, der Mal-, Collagen- und Bastelgruppe, die sich jeden Donnerstag von 17.00 bis 20.00 Uhr trifft.

Für die Nachbarschaftsarbeit stehen jetzt drei Räume zur Verfügung, die von der Straße aus gut zu erreichen sind: Unter anderem auch ein Raum mit Kücheneinrichtung und neuem Tresen. Hier bietet sich die Möglichkeit, Begegnungen mit etwas Essbarem zu verbinden.

Der Nachbarschaftsladen bietet sowohl die bereits bewährten als auch neue Angebote und Aktivitäten:

- Hausaufgabenhilfe für Grundschul Kinder in Mathe und Deutsch in Kooperation mit den Bildungspaten, dem Bildungsnetzwerk Sprengelkiez und den Grundschulen im Kiez

- Unterstützungsangebote zur Verbesserung von Deutschkenntnissen in Kooperation mit der Volkshochschule Berlin Mitte



Beliebter Anlaufpunkt für die Anwohner

- Interkulturelles Kochen in Kooperation mit dem Projekt „Gesundheit leben“ im Sprengelkiez der AWO.

- Der Tauschring Mitte präsentiert sich nicht nur mit Informationen, sondern auch mit einem monatlichen Brunch

- Projekt zur Biografiearbeit in Kooperation mit Memory Biografie- und Schreibwerkstatt e.V.
- Mittagessen im Sprengelhaus jeden Mittwoch von 12.30 – 14.00 Uhr. Anmeldung eine Woche im Voraus unter 45977308. Beitrag: 3,50 Eur.

- Rechtsberatung kostenlos. Schwerpunkt: Hartz IV und ALG II. Anmeldung unter Tel.: 45977308

Rainer Scholz

Die Linke – Fraktion in der BVV Mitte von Berlin

Die Sprechzeiten im Fraktionsbüro finden
Dienstag von 17.00 – 18.00 Uhr und
am 3. Mittwoch von 10.00 – 11.30 Uhr,
im Rathaus Mitte, Karl-Marx-Allee 31,
10178 Berlin, Raum 114 statt.
Telefon. 901 82 45 65

Guter Rat für Bürger!

Sozial- und Mieterberatung
der Linksfraktion in der BVV und des
Bezirksvorstandes der Partei DIE LINKE.
mit Rechtsanwalt André Roesener:

- **An jedem ersten Mittwoch des Monats**
von 17.00 bis 19.00 Uhr im
Nachbarschaftszentrum

„Bürger für Bürger“ der Volkssolidarität,
Brunnenstr. 145, 10115 Berlin und

- **an jedem dritten Mittwoch des Monats**
von 17.00 bis 19.00 Uhr im
Kreativhaus, Fischerinsel 3, 10179 Berlin

- **Jeden Mittwoch im Monat**
kostenlose Beratung zu **Sozialrecht**
(Hartz IV) sowie **Familien-, Miet- und**
Arbeitsrecht durch die Rechtsanwälte
Karl Schwarz, Michael Groß und Herbert
Butter von 17.00 bis 19.00
(keine Anmeldung erforderlich)

LinksTreff, Malplaquetstr. 12,
13347 Berlin, Tel.: 28705751

Ein Jahr rot-schwarz – erschöpft vom Nichtstun

Was ist passiert? Eigentlich nicht viel, aber richtig viel Ärger der berliner Stadtgesellschaft war auch nicht ablesbar.

Das Profil dieser Regierung ist nicht erkennbar, woran aber sollen wir sie also messen.

Dass sie sich mit fremden Federn schmücken und behaupten, über 100000 neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, die Harald Wolf verantwortet, wären ihr Erfolg und die Industriepolitik nach Masterplan ihre Idee, sie behaupten es einfach, ohne rot zu werden, aber ist das ein politischer Erfolg, oder einfach peinlich?

Seit einem Jahr ist die CDU zuständig für die Wirtschaftspolitik und man konnte in der Hauptstadtpresse mehrfach nachlesen, dass nun Kompetenz und Berufung zusammen kämen.

Wie sieht die Bilanz aus, im angekündigten Herbst der Entscheidungen? Es gibt keine Entscheidung zur Nutzung des ICC, es gibt keine Entscheidung zur City-Tax und diese Liste ließe sich mit vielen Punkten fortsetzen. Das Tagesgeschäft

läuft auch nicht gut. Seit vielen Jahren verteilt die Wirtschaftsverwaltung Fördermittel des Bundes zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur an Berliner Unternehmen, bzw. Infrastrukturinstitutionen.

Unter rot-rot hat das immer gut funktioniert. Es ist kein Geld übrig geblieben und Berlin hat sogar noch Mittel von anderen Bundesländern rekrutiert. Die wirtschaftsnah strukturierte CDU hat das nicht hinbekommen und in diesem Jahr werden 24 Mio. Euro übrig bleiben, das sind 40% der Gesamtmittel und das ist einmalig in der Berliner Nachwendegeschichte. Die Wirtschaftsverwaltung hat diese Summe bereits an den Bund gemeldet und der Bund wird sie von der geplanten Förderhöhe des nächsten Jahres abziehen. Es ist dem Land Berlin also ein Schaden entstanden und dieser Schaden wird sich in die kommenden Jahre hinein fortsetzen.

Noch im September dieses Jahres haben wir im Hauptausschuss vom Staatssekretär die Antwort bekommen, dass das Geld in jedem Falle ausgegeben wird und jede Sorge unberechtigt sei.

Die schlechte Nachricht, dass die Mittel in so großer Höhe nicht ausgegeben werden können, haben wir nur durch *erbitte* Nachfrage im Hauptausschuss (nachts um halb eins) zu Tage befördert. Eine Erklärung für diesen Vorgang gibt es nicht, oder sollte es auch an dem häufigen Wechsel der handelnden Personen (1x Senatorin, 1x Staatssekretär) liegen?

Fakt ist, dass die Stadt sich so nicht positiv weiterentwickeln kann und wir dringend eine Debatte über die aktuellen Anforderungen an die Wirtschaftspolitik der Stadt benötigen. Dann würde auch die bemerkenswerte wirtschaftspolitische Unfähigkeit der CDU deutlicher zur Debatte stehen. Wir werden dafür unseren Beitrag leisten.

Carola Bluhm, MDA



Reise in ein geteiltes Land

Linke besuchten Westjordanien

Wie leben die Menschen dort? Sechs Mitglieder der BO-Gesundbrunnen sind gemeinsam mit Mitgliedern der LINKEN aus Berlin und Pöbneck im September 2012 für zwei Wochen in das Westjordanland, nach Israel und Ost-Jerusalem gereist. Dort haben wir mit jüdischen und arabischen Israelis ebenso wie mit Palästinensern aus dem Westjordanland geredet und bei ihnen gelebt.

Überall sahen wir die Mauer, die sich durch das ganze Westjordanland schlängelt: acht Meter hoch und 800 km lang, zweimal so lang wie die eigentliche Grenze zwischen dem Westjordanland und Israel. Immer wieder kamen wir an riesigen israelischen Siedlungen vorbei. Mittlerweile leben 500.000 israelische Siedler im Westjordanland auf illegal beschlagnahmtem Land. Wir fuhren auf Straßen („bypass roads“), die die jüdischen Siedlungen miteinander verbinden und die palästinensischen Dörfer und Städte nicht nur links liegen lassen, sondern auch voneinander trennen. Und immer wieder kamen wir an abgesägten, gefällten Olivenbäumen vorbei.

Auch einige der Flüchtlingslager konnten wir besichtigen. Viele der palästinensischen Flüchtlingsfamilien leben dort seit der Staatsgründung Israels über mehrere Generationen. Fast alle besitzen immer noch ihre Haustürschlüssel, als Zeichen der Hoffnung, eines Tages in ihr Heim zurückkehren zu können.

Besonders beeindruckend war für uns der Besuch des Dorfes Ni´lin. Durch die israelische Mauer und die stetig wachsenden israelischen Siedlungen verloren die Bewohner von Ni´lin einen Großteil ihres Ackerlandes und damit ihre Lebensgrundlage. Um sich dagegen zu wehren, entwickelten sie Formen gemeinsamen gewaltlosen Widerstandes. Als z. B. die israelischen Bulldozer 2006 nach Ni´lin kamen, um mit dem Bau der Mauer zu beginnen, zelteten die Familien auf dem gefährdeten Land, organisierten täglich friedliche Demonstrationen und vernetzten sich in „Popular Committees“ (Volkskomitees). Inzwischen gibt es im Westjordanland über 30 lokale Komitees. Alle, die wir trafen, äußerten nach-

Politische Bildung

15.12.2012 , 10 bis 13 Uhr, Karl-Liebknecht-Haus , Raum 205

Die Faschisierung und der Widerstand der dt. Arbeiterklasse

Referent: Prof. Dr. Heinz Karl

06.01.2013, 11 bis 14 Uhr, Linkstreff, Malplaquetstr.12

Rotes Frühstück

Anregende Gespräche über Politik und Anderes

drücklich den Wunsch, das, was wir gesehen und erlebt haben, in Deutschland zu verbreiten: „Ich möchte, dass Menschen erfahren, wie wir hier leben, was mit uns geschieht: Menschen haben kein Heim, keine Arbeit, kein Land.“ (Saeed Amireh, 21 Jahre, aus Ni´lin)

Wir möchten euch gerne mehr über unsere Reise erzählen und mit euch über unsere Erfahrungen diskutieren. Bei Interesse meldet euch bei uns, Kontakt über: Regina Sternal: 0178 4451667, r.sternal@gmx.de

Brian Janßen und Regina Sternal

Kuba braucht dringend unsere Hilfe

Der Hurrikan „Sandy“ hat nicht nur in den USA sondern auch in Kuba Schäden in Milliardenhöhe angerichtet. 180.000 Wohnhäuser sowie viele Schulen und Krankenhäuser wurden beschädigt oder ganz zerstört, die Stromversorgung in weiten Teilen der Ostregionen schwer beschädigt. 100.000 Hektar landwirtschaftlicher Fläche wurden verwüstet oder überschwemmt.

Zur Beseitigung der Schäden in seinen Milchprojekten in der Provinz Guantanamo will Cuba Si zwei solarbetriebene Trinkwasseraufbereitungsanlagen, Werkzeuge, Baumaterialien, Dachplatten für die Reparatur der beiden Landschulen, zahlreicher Wohnhäuser und Stallungen, Plastiktanks, Material für Zäune u.v.a.m. liefern.

Bitte helft mit Eurer Spende, damit das Milchprojekt weiterarbeiten kann!

Sonderspendenkonto beim Parteivorstand DIE LINKE/Cuba Si

Konto-Nr. 13 2222 10,

Berliner Sparkasse BLZ 100 500 00

Verwendungszweck: Milch für Kubas Kinder/ Guantanamo

Spendenbescheinigung auf Wunsch.

Der Freundeskreis Kuba, Cuba Si und der Bezirksverband Berlin-Mitte der Partei DIE LINKE. laden ein:

Wirtschaftsreformen, Menschenrechte, Hoffnungen - was ist los in Kuba?

Die Nachwuchs-Diplomaten Daciel Alfonso Guzman, Stellvertreter des Botschafters in Berlin, und Lien Alfonso informieren und beantworten Fragen.

Mittwoch, 12.12.2012, 19 Uhr,
Rosa-Luxemburg-Saal,
Karl-Liebknecht-Haus

Impressum:

Bezirksvorstand Berlin-Mitte der Partei DIE LINKE
Geschäftsstelle: Kleine Alexanderstr. 28
10178 Berlin, Telefon 24 009 336/204, Fax: 24 009 337
E-Mail-Adresse: info@die-linke-berlin-mitte.de
Internet: www.die-linke-berlin-mitte.de
V.i.S.d.P.: Thilo Urchs
Satz + Druck: R. Metzler/Druckerei Bunter Hund, Berlin
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Eine Parallelität zwischen grammatischem und natürlichem Geschlecht (Genus und Sexus) besteht nicht. Bezeichnungen mit der Endung -innen werden deshalb nur verwendet, wenn ausschließlich von weiblichen Personen die Rede ist.
Redaktionsschluss: 27.11.2012
Ausgabetermin für Nr. 01/2013 – 10.01.2013

Frage zum Jahresende: Haben die Mayas Recht?

Und Gott weinte bitterlich

Kein ernsthafter Zeitgenosse redet darüber. Doch alle haben ihn im Hinterkopf: den Maya-Kalender und das darin prophezeigte Ende der Menschheit. Warum denn Druckerei? Nicht mehr lang hin: Am 21.12. wissen wir, was Sache ist. Keine Chance für Menschenskind & Co? Genug sei's, meint mein Nachbar. Schließlich habe die humane Bestie Zeit gehabt für Experimente.

Weise und Schriftgelehrte, Strafen, gute Zureden - alles hat nichts geholfen: Auch im 21. Jahrhundert produziert die Welt-Ökonomie vor allem Profit und nicht für die Bedürfnisse der großen Mehrheit. Egoismus ist angesagt. Von Solidarität keine Rede.

Ressourcen werden geplündert. Sozialpolitik dient Neoliberalen als Schimpfwort. Und Mutter Natur kippt aus den Latschen. Banken stürzen, Märkte sterben. Ja, große Hure Babylon! Nach der weltwirtschaftlichen Bauchlandung 2009 spekulieren Wenige putzmunter, als sei nichts passiert. Vorbei an Massen, die ins Elend treiben. Gottes Würmlinge haben nichts gelernt. Große Menge lässt Wenige gewähren. Wie 1929, so 2009 - bis heute.

Affenzirkus auf der Mäusekiste. Alles beim Alten. Das reicht jetzt. Meint mein Nachbar. Menschlein lernt, wenn's dick kommt

Und Gott? Weint bitterlich. Wie beim Beginn, so heute. Wusste anfangs, dass sein Experiment misslingen würde? Nach dem Maya-Kalender ist im Schöpfungsplan das Ende mitkonstruiert. Viel Vertrauen scheint der Schöpfer in das Werk nicht investiert zu haben. Plan sagt klipp und klar: Alle Räder stehen still, weil es das Konzept so will!

Oder liegt die Sache doch komplizierter? Hat Mensch sein bisschen Rolle im großen Spiel einfach nicht gerafft?

Klar: Mensch lernt nur, wenn er/sie/es ... frisst, erinnern uns die Söhne Mannheims musikalisch: „Das hat die Welt noch nicht gesehn“... Ergo: Jetzt kommt's dicke!

Sagt ja nicht nur der Maya-Kalender. Auch das I Ging, Nostradamus und Johannes-Vision sind selten einig: 21-12-2012 wird kein verspäteter Nikolaus-Besuch. Von wegen Christkindel mit Klingglöckchen. Eins auf die Glocke gibt's diesmal. Und nicht mit der Rute. Vorschlaghammer ist angesagt - Rupprecht für's Grobe. (didi)



Am 24. November wurde Klaus Lederer als Direktkandidat der LINKEN im Wahlkreis Berlin-Mitte für die Wahl zum Deutschen Bundestag 2013 gewählt. Deutlich über 90 Prozent der Wählervertreter unterstützten seine Kandidatur.

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren im Dezember zu Geburtstag!

- zum 92. Eveline Lüders
- zum 91. Luzie Rosenberg, Margarete Marggraf
- zum 88. Marianne Berge
- zum 87. Hans-Ullrich Wolff, Werner Hötling
- zum 84. Ingeburg Ciesielski, Wilhelm Schmidt, Arthur Schultz, Gerald Wagner
- zum 83. Edith Große, Lothar Rohland, Peter Thielmann
- zum 82. Gerhard Rohde, Jürgen Gruner
- zum 81. Günter Fröschner, Günter Grade, Waldin Reinsch, Ernst Ritschel
- zum 80. Horst Rentz, Christoph Kleinschmidt
- zum 75. Annerose Kranz
- zum 70. Helga Iwohn, Elke Neitzsch, Werner Schellmann, Horst Schulze

DIE LINKE. Berlin-Mitte im Internet !

► www.dielinke-berlin-mitte.de
Aktuelle Informationen des Bezirksverbandes DIE LINKE in Berlin-Mitte sowie die »mittendrin« zum Herunterladen.

DIE LINKE. BVV-Fraktion Berlin-Mitte im Internet !

► www.linksfraktion-berlin-mitte.de
► Bezirksverband Mitte – Facebook
Die Aktivitäten der Fraktion DIE LINKE in der BVV Mitte – immer auf dem neusten Stand.